Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 45 (1938)

Heft: 2

Rubrik: Spinnerei : Weberei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

katen" herauskommen kann, dafür hatten wir im Jahre 1936 ein trauriges Beispiel, als ein Schriftsteller vom Range eines Hans Dominik sich dazu hergab, unter der Bezeichnung „Vistra, das weiße Gold Deutschlands" eine ausgesprochene Reklame-Reportage für Vistra zu verfertigen. Ein solches mehr oder weniger im Auftrag eines Groß-Konzerns verfertigtes Buch kann nicht mit jener Objektivität gestaltet sein, die man verlangen muß, wenn Dinge behandelt werden, die auch das Interesse des Fachmannes finden sollen. Umso begrüßenswerter ist es, daß Dr. Eva Flügges Schrift in wohltuendem Gegensatz zu solchen Arbeiten steht. Hier ist — dank weiser Beschränkung auf rein wissenschaftliche Darstellung — mit einer kühlen Sachlichkeit an ein Thema herangegangen worden, das an sich sehr viele Klippen enthält, an denen zu scheitern nur zu leicht möglich ist.

Es gehört zu den Gepflogenheiten gewisser Finanzkreise und vieler Industrie-Magnaten, ihre Tätigkeit mit einem gewissen Nimbus zu umhüllen und ihre Hausdichter tragen dazu bei, den Mythos um ihr Werden zu verdichten. Typisch in dieser Hinsicht sind die Veröffentlichungen über verschiedene Rüstungsindustrielle (Zaharoff, Krupp usw.). Selbst bei einem an sich so harmlosen Thema wie Kunstseide stößt man immer wieder auf diese Mythen und es ist nicht leicht, die künstlichen Nebelwände zu durchstoßen, die geschäftige Hände schnell neu errichten. Ein Beispiel nur: wer erinnert sich noch des belgischen Finanziers Löwenstein, jenes Großspekulanten in Kunstseide-Werten, der auf geheimnisvolle Weise über dem englischen Kanal aus einem Flugzeug verschwand und dessen Tod die eigenartigsten Folgen auf dem Gebiete der Kunstseiden-Wirtschaft hatte? Wahrscheinlich wird man nie erfahren, wer eigentlich die großangelegte Baisse-Spekulation gegen die Löwensteinschen Interessen Ende 1927 ausgelöst hat, die diesen Mann im Sommer 1928 in den Selbstmord trieben. Sicher aber waren seine Gegner, genau so wenig von edlen Motiven geleitet wie Löwenstein selbst, der keineswegs Mitleid verdient.

Den Fall Löwenstein haben wir hier nur erwähnt, um aufzuzeigen, daß es eine keineswegs dankbare Aufgabe für Dr. Flügge war, den „internationalen Aufbau der Kunstseidenindustrie" unter die Lupe zu nehmen und wir sind überzeugt: wenn die Autorin nicht eine Wissenschaftlerin wäre, dann wäre ihr diese „Durchleuchtung" teuer zu stehen gekommen. Umso größere Anerkennung verdienen ihre Bemühungen, die oft dunklen Zusammenhänge zu klären. Wo ihr das nicht gelang, ist es bestimmt nicht ihr Verschulden.

Mit der Geschichte der Kunstseidenindustrie, mit den chemischen und technischen Problemen setzt sich das Buch nur kurz auseinander. Die Bedeutung Chardonnets wird eingehend gewürdigt, bildete sein Verfahren doch den Ausgangspunkt für alle folgenden Arbeiten. „Chardonnets Verfahren brachte Baumwollzellulose durch ein Gemisch von Schwefel- und Salpetersäure zur Auflösung. Der gewonnene Faden war seidenartig und gut dehnbar, aber durch seinen Stickstoffgehalt explosiv und nur verwendbar, wenn er denitriert wurde. Dadurch wurde das Produktionsverfahren stark kompliziert. Das zweite Verfahren ging ebenfalls von der Baumwollzellulose aus und benutzte Kupferoxydammoniak als Auflösungsmittel. Dieses Verfahren war nicht explosiv und billiger. Es war dadurch dem Nitratverfahren überlegen. Anfang der 90er Jahre wurde noch ein drittes Verfahren erprobt, das von Zellstoff ausging und sehr billige Chemikalien, Natronlauge und Schwefelkohlenstoff, als Lösungsmittel benutzte." Dieses Viskoseverfahren erhielt seine endgültige Form erst 1905 durch das berühmte Max Müller-Patent.

Das Wort „Patent" aber enthält zugleich den Kernpunkt, um den herum sich das Werden der modernen Kunstseiden-Industrie abspielt. Patente sind es, die zur Folge haben, daß die internationalen Finanzmächte sich dieser jungen Industrie sehr bald annehmen; Patente sind es, die die internationale Vertrustung der Industrie herbeiführen. Im Laufe der Jahre sind, wie Dr. Flügge schreibt, 2000 vollständige Kunstseidenherstellungsverfahren patentiert, aber nur vier davon sind in großem Umfange zur Produktion benutzt worden. Um diese vier Patente aber hat es Prozesse „en masse" gegeben, ohne daß verhindert werden konnte, daß sich einige ganz wenige Unternehmen, sich die Rechte daran sicherten. Sie sicherten sich naturgemäß einen Vorsprung vor den Nachfolgern. Damit soll die Bedeutung der oft großen Opfer, die diese Unternehmen für die Entwicklung der Produktion brachten, keineswegs herabgesetzt werden, aber es ist immerhin interessant, daß es einer der mächtigsten deutschen Magnaten der Vorkriegszeit war (Fürst Henckel-Donnersmarck), der das Müller-Patent kaufte und die erste Viskosefabrik errichtete. Daß er diese Patente 1911 an Glanzstoff verkaufte, zeigt nur, daß weniger sachliche Produktionsinteressen als finanzielle Gesichtspunkte für ihn eine Rolle spielten. Das Glanzstoff-(Kupfer-) Verfahren, seit 1899 von Frémery und Urban in der Praxis angewandt, hatte zwar ebenfalls viele Finanzleute in aller Welt angelockt, doch gaben die deutschen Erfinder die Rechte nicht ab, sondern gründeten selbst Fabriken in den verschiedensten Ländern (Frankreich, Oesterreich, England). Ab 1905 stießen die Glanzstoff-Interessen mit den Viskose-Interessen zusammen (in England hatte Courtauld das Viskose-Patent erworben). 1911 erwarb Glanzstoff für Deutschland das Müller-Patent, damit war hier der Konkurrenzkampf praktisch ausgeschaltet. Die Lage am Weltmarkt schildert die Autorin für 1913 so: Deutschland und England waren vor dem Kriege die größten Kunstseide-Produzenten, weil sie das beste Verfahren besaßen. Die Weltproduktion betrug 1913 schätzungsweise 11 Millionen kg. Davon entfielen 35% auf Deutschland, 30% auf England, 15% auf Frankreich, 13% auf Belgien (Chardonnet-Seide), 7% auf USA. Der Glanzstoff-Konzern hatte damals Tochtergesellschaften in England, Frankreich und Oesterreich. Courtauld gründete 1909 die American Viscose Co. Ein Jahr vor Kriegsausbruch kam der erste Trust zustande: eine nationale Begrenzung der Absatzmärkte war vorgesehen. Dr. E. Flügge schreibt: „Ehe sich erweisen konnte, ob die Abmachungen tragbar und der Trust lebensfähig war, begann der Krieg". (Schluß folgt.)

SPINNEREI - WEBEREI

Bandgummi, Strickgummi, Wirkgummi

Der Verbrauch an gummielastischen Stoffen hat in den letzten Jahren ungeahnte Ausmaße angenommen. Inbesondere gehört die Korsett-Industrie zu den Großabnehmern in gummielastischen Artikeln verschiedenster Gattungen. Zu dieser Ausdehnung des Absatzes haben einmal die Fortschritte in der Erzeugung von Kautschukfäden und die verfeinerten Musterungstechniken beigetragen. Auf Grund der fabrikatorischen und modischen Hochleistungen der Korsett- und Gummiweb-, Strick- und Wirkwaren-Industrie kann man feststellen, daß die mannigfaltigen gummielastischen Textilerzeugnisse für Korsetts, Korseletts, Hüfthalter, Büstenhalter usw. sehr geeignet sind. Sei es, daß sie zu Einsätzen, Platten usw. verarbeitet, oder daß aus ihnen ganze Korsetts hergestellt werden, in jedem Falle haben sich die gummielastischen Stoffe bewährt, größtenteils auch in Zusammenverarbeitung mit anderen unelastischen Textilstoffen wie Kunstseidengewebe u. drgl.

Als Bandagen kommen gummielastische Artikel für bestimmte Spezialzwecke ebenfalls in Betracht, ganz abgesehen von den vielen Zubehörerzeugnissen in Gestalt von Strumpfhaltern, Rüschenbändern, Trägerbändern, Gummilitzen und Gummikordeln.

Die Korsett-Industrie verarbeitet in der Hauptsache folgende drei Arten von Gummistoffen:

Bandgummi, Strickgummi, Wirkgummi.

Diese Erzeugnisse sollen nach ihren Beschaffenheiten und Eigenschaften im folgenden kurz besprochen werden. Beginnen wir zunächst mit dem Bandgummi, der zu den ältesten gummielastischen Textilfabrikaten gehört und der seiner Natur nach ein Webgummi, besser gesagt, ein gummielastisches Gewebe oder kurz ein Gummigewebe ist. Denn er wird meistens auf Bandstühlen, in einigen breiteren Vertretern auch auf Breitwebstühlen hergestellt. Wie jedes Gewebe besteht der Bandgummi aus einem Kettfaden- und einem Schußfadensystem. In der Längsrichtung des betreffenden Bandes bezw. Gewebes liegen die Kettfäden, während rechtwinkelig zu ihnen eingeschlagen die Schußfäden sind. Kette und Schuß gehen nach bestimmten Regeln eine Verkreuzung miteinander ein, die man als Bindung oder Musterung bezeichnet. Die gummi-

elastischen Gewebe der Korsett-Industrie sind vorwiegend aus Baumwolle und Kunstseide gearbeitet, die Kunstseide kommt dabei hauptsächlich als Schußmaterial in Frage. Bei den üblichen längselastischen Bandgummisorten sind die Gummifäden, die fast immer mit Baumwolle oder Kunstseide umsponnen sind, als besonderes Kettfadensystem eingegliedert; die einzelnen Kautschukfäden liegen in bestimmten Abständen zwischen den unelastischen Kettfäden. Nach außen hin sind die rohen Gummifäden nicht sichtbar, einmal wegen der besagten Umspinnung und zum andern auch wegen der Musterungstechnik. Man wählt nämlich solche Musterungsmethoden, die die Gummifäden wie zwischen zwei Gewebelagen liegend, nämlich zwischen Ober- und Untergewebe, vollständig einkapseln, beziehungsweise einbetten. Schon aus diesen Gründen sind die Gummistoffe, da man auch bei anderen Webgummisorten, z. B. den Strick- und Wirkgummis, ähnlich verfährt, hygienisch einwandfrei, da die rohen oder nackten Gummifäden mit dem bloßen Körper niemals in Berührung kommen. Man prüft zweckmäßigerweise Gummistoffe auf die Weise, daß man sie in einigen Fadenlagen ausriffelt. Bei den üblichen Bandgummiartikeln stellt man verhältnismäßig schnell das Kett- und Schußfadensystem fest. Genauere Warenprüfungen nach Fadenzahl und Fadendichte erfordern naturgemäß die Anwendung der Textilluppe mit Meßeinsätzen, womit man auch die Gleichmäßigkeit in Material und Verarbeitung kontrollieren kann. Empfehlenswert sind die neuzeitlichen und stark vergrößernden Textillupen.

Vor dem Kriege wurde in der Hauptsache eine glatte Bandwebstuhl-Gummiware gefertigt. Nach dem Kriege kam die Mode der Gummischlüpfer auf. Für diese Erzeugnisse kam Bandgummi in vielfältigen Sorten heraus und zwar mit kunstseidenen Effekten. In den letzten Jahren wurden u. a. auf dem Bandstuhl strickwarenähnliche gummielastische Stoffe fabriziert. Die Musterung dieser Warengattungen beruht auf bestimmten Bindungstechniken, die in den Dreher- oder Schlingbindungen ihre Grundlage haben und eine àjourmäßige, besser gesagt, durchbruchartige Warenbeschaffenheit herbeiführen. Seit einigen Jahren gibt es Zweizug-Gummigewebe, die sich sehr gut eingeführt haben und als Vorzug erkennen lassen, daß sie horizontal und vertikal, also in der Länge und Breite zugleich dehnbar sind. Außer der Gummikette wird in diesen Erzeugnissen ein Gummischuß mit den anderen unelastischen Textilmaterialien verarbeitet. Auf diese Weise kommt die Zweizügigkeit zustande. Als Vorläufer dieser Zweizuggewebe gab es für Bandagenzwecke schon querelastische Gewebe, die lediglich mit Gummischuß, also ohne Gummikette, verarbeitet wurden. Die Zweizuggummigewebe werden stets an laufenden Metern hergestellt und zwar in Breiten bis zu 50 Zentimeter. Für die Anfertigung ist jedoch immer ein bestimmtes Quantum in dem einzelnen Artikel zur ausreichenden Besetzung des Bandwebstuhles erforderlich.

Der Strickgummi wird, wie schon sein Name besagt, auf Strickmaschinen hergestellt. Dieser Strickvorgang vollzieht sich derart, daß ein einziger Faden in sogenannten Maschen mit sich selbst verschlungen wird, im Gegensatz zum Kettenwirken, wo ein Kettfadensystem vorhanden ist, und wo die einzelnen Kettfäden durch seitliches Ausbiegen nach rechts oder links mit Hilfe von Nadeln sich miteinander verschlingen. Also wird beim Stricken mit der Maschine, ähnlich wie beim Handstricken, jede Masche einzeln gebildet, während beim Wirken eine ganze Reihe von Maschen gleichzeitig gebildet werden. Nach dieser Auslegung muß man auch den Strick- vom Wirkgummi unterscheiden. Je nach der Feinheit der Maschine, beziehungsweise der Feinheit der Nadelteilung, erhält man grobe, feine und superfeine Waren, d. h. es bilden sich jeweils größere oder kleinere Maschen. Demgemäß ist das Wesenmerkmal des Strickgummis, daß es sich um ein klares Maschengebilde mit einem Faden handelt, ein Kettfaden- oder Schußfadensystem gibt es hierbei nicht. Bei der Gummi-Strickware ist der Kautschukfaden zwischen die Maschenreihen eingelegt. Beim Aufziehen der Ware läßt sich sofort der Charakter der Strickware feststellen.

Strickgummiplatten, die elastisch in der Breite sind, können jeweils nur in der Höchstbreite der Maschinenbreite gefertigt werden. Bei dieser Ware ist es ohne weiteres möglich, jede gewünschte Höhe zu liefern. Durch Mindern der Maschen können bei Strickgummi abgeschrägte Teile hergestellt werden, durch Einkehren der Maschen lassen sich Bogen in vielen Abwandlungen erzielen. So ist der Strickgummi vielseitig in seiner Musterungstechnik und deshalb für die Korsett-Industrie zu einem begehrten Standardartikel geworden.

Wirkgummi ist nach der vorher gegebenen Definition ein Maschengebilde, bei welchem auf der Maschine eine Reihe von Maschen zugleich gefertigt werden, bei Kettenwirkwaren geschieht dies mit einem Kettfadensystem. Vielfach kommen Verwechslungen vor, da man selbst bei bekannten Markenartikeln in Wirkgummi diese als Strickgummi bezeichnet. Wirkgummiwaren werden auf sogenannten Handkuliermaschinen oder u. a. auf Raschelmaschinen fabriziert. Letztere gehören zu den Kettenwirkmaschinen und können deren Erzeugnisse von den üblichen Strickwaren nach einiger Uebung sehr leicht unterschieden werden, zumal die Maschen fast immer in der Längsrichtung (Arbeitsrichtung) verlaufen. Die Gummifäden werden bei Wirkgummiwaren entweder zwischen die Maschenstäbchen gelegt, oder als Maschen mitverarbeitet. Sowohl die Strick- wie die Wirkgummiwaren lassen sich in manchen Arten zweizügig ausprägen, je nachdem, welche Musterungstechniken angewandt werden.

Die unter der Bezeichnung „Trikot anglais" (englischer Trikot) bekannte Wirkgummiware wird ebenfalls auf verschiedenartigen feinen Maschinen hergestellt. Der Vorzug des Trikot anglais liegt in seiner ausgesprochen netzartigen Ausbildung. Der Gummifaden liegt auch in dieser Ware zwischen den Maschenreihen, wie dies durch einfaches Aufziehen der Ware ersichtlich ist. Allen Gummistoffen, ob Band-, Strick- oder Wirkgummi ist gemeinsam, daß sie selbst bei dichter Fadeneinstellung luftdurchlässig sind. Für sogenannte Sommerkorsetts kommen extra feine und leichte Qualitäten von größter Porösität in Betracht. Soweit die gummielastischen Stoffe in irgendwelchen Modefarben ausgemustert sind, entsprechen die Farbenechtheiten den gestellten Anforderungen hinsichtlich Schweißechtheit und Waschechtheit.

Die Gummifäden selbst können von quadratischem oder zylindrischem Querschnitt und in der Feinheit verschieden ausgeprägt sein. Demnach gibt es Schnittgummifäden, die aus Kautschuktüchern in quadratischer Struktur geschnitten, und Rundgummifäden, die aus der noch flüssigen Kautschukmasse durch Düsen gepreßt werden. Verwendet man bei dem Düsengummi die am Ursprungsort gewonnene und konservierte Gummimilch (Latex), so spricht man von Latexfäden. Hinsichtlich der Dehnbarkeit, Elastizität, Zugfestigkeit, Gleichmäßigkeit, Feinheit, Festigkeit gegenüber äußeren Einflüssen entsprechen die Gummi- und Latexfäden allen modernen Anforderungen. Doch muß betont werden, daß Gummistoffe, auch die aus Bandgummi und Wirkgummi gefertigten Korsetts, in der Wäsche vorsichtig behandelt werden müssen, am zweckmäßigsten nach den für Kunstseide und Zellwolle geltenden Waschanleitungen mit neutralen Waschmitteln und nicht zu heiß. Zerren, Reißen, Wringen usw. hat während des Waschens zu unterbleiben, es genügt allenfalls ein leichtes Ausdrücken mit der Hand. Das Trocknen darf nicht unter zu großer Hitzeinwirkung geschehen, während das eventuelle Bügeln nicht mit zu heißem Bügeleisen durchgeführt werden darf. Pp.

Prinzipielles über Personalfragen in industriellen Betrieben

Vortrag von Herrn Oberingenieur Ostertag. (Schluß)

Welches sind unsere Aufgaben? Es ist eine große Selbstverständlichkeit, daß wir an unsern Arbeitsplätzen unsern Mann stellen, daß wir da mit voller Hingabe und mit ganzer Kraft uns einsetzen und den Kreis unserer Tätigkeit auf all das ausdehnen, was im Interesse des Ganzen getan werden muß. Ebenso ist es selbstverständlich, daß wir tüchtige Fachleute sind und unsere fachtechnische Bildung mit allen geeigneten Mitteln ausbauen. Das ist aber nicht das Letzte. Mit unseren fachtechnischen Kenntnissen und Erfahrungen und mit unserer Tüchtigkeit als Spezialisten können wir unsere Mitmenschen nicht führen. Wir müssen dazu aus der Enge und Eingespanntheit, in denen wir in unseren Geschäften leben, herauskommen. Wir müssen Linien sehen, die uns in grössere Lebensräume führen, in Räume, in denen wir weit und stark und so werden, wie wir im Grunde sein möchten. Wir müssen zur Ganzheit und zum Ursprung zurückkehren. Ich will Ihnen einige Linien skizzieren.

Eine erste Linie geht von unseren Webstühlen und Schraub-

stöcken hinaus in alle Teile unseres Landes, in alle Teile der Welt. Wir alle arbeiten an der Erzeugung von Qualitätsware. Mit unserer Ware und mit den zu ihrer Verteilung nötigen Organen ist uns die Möglichkeit geboten, unseren Mitmenschen von nah und fern immer wieder zum Bewußtsein zu bringen, was Schweizerarbeit und was Schweizergeist ist und daß es auf dieser Welt trotz allem Wahn einer technisch übersteigerten Kultur und trotz allem Machtprotzentum einen Fleck Erde gibt, auf welchem eines Mannes Wort noch gilt, auf welchem das Vertrauen und die Achtung vor dem Mitmenschen stärker sind als Habsucht und Geltungstrieb, auf welchem Sinn und Verständnis für andere Sitten, Kulturen und Rassen sich verbinden mit der unzerstörbaren Liebe zur Heimat und auf welchem überall jener mutige, freie Geist ruht, der Lebensraum und Ordnung schafft und jene gesammelte Kraft spürbar ist, die die Gegenwart gereifter, in sich gefestigter Menschen kennzeichnet.

Gute Qualität unserer Erzeugnisse, setzt gute Lebensqualität der Arbeiter und ihrer Vorgesetzten voraus. Außerdem setzt sie auf der ganzen Linie, vom Direktor bis zum Hilfsarbeiter die volle, nicht durch Egoismus geschwächte Hingabe an die zugeteilte Aufgabe, sowie das ungehemmte Zusammenwirken aller schöpferischen Kräfte voraus.

Wir müssen uns fragen, ob wir an unseren Arbeitsplätzen wirklich restlos für unsere Arbeit einstehen und nicht auch noch Privatinteressen verfolgen, ob wir die schöpferischen Kräfte in uns und um uns herum wirklich erkennen und in den Dienst des Ganzen zu stellen vermögen, ob jede kleine Arbeitsleistung, jede Anweisung an unsere Untergebenen, jeder Geschäftsbrief und jede Geschäftsreise von wahrhaft aufbauendem Geiste getragen ist?

Eine zweite Linie verbindet die Lebensgemeinschaften: Familie, Volk, Menschheit.

Die Familie ist die Einheit aus der sich die Völker aufbauen. Sie ist das Primäre, das Fundament auf dem alle andern Gemeinschaften ruhen. Unsere Frauen sind die Hüterinnen des Herdfeuers, jenes heiligen Feuers in uns, das uns über uns selbst hinaushebt. Ohne Herdfeuer gibt es keine Heimat, ohne Heimat kein Volk und ohne Völker keine Menschheit. Dabei ist es sehr wichtig, daß unsere Ehen glücklich sind, daß unsere Familien starke, lebensvolle Gemeinschaften sind, die Erbitterungen, Schmerz und Unglück aushalten; ja an ihnen erst recht reifen und sich festigen. Wenn es in einer Ehe nicht stimmt, kann einer auch kein Führer für seine Mitmenschen sein.

Was tue ich, um die Gemeinschaft am häuslichen Herd zu schaffen und lebendig zu erhalten? Wie trage ich die Glut dieses Herdfeuers auf meinen Arbeitsplatz um auch dort für meine Mitarbeiter eine Heimat zu schaffen?

Eine dritte Linie geht vertikal durch das Stockwerk unseres Schweizerhauses, vertikal durch alle Stockwerke unserer Fabriken und Geschäftshäuser. Wir haben verschiedene Klassen und Schichten, es bestehen große Unterschiede in politischer, kultureller, wirtschaftlicher, sozialer und kirchlich-religiöser Hinsicht. Es ist sinnlos, über den Unterschied zu polemisieren, darin Ungerechtigkeiten zu sehen und sich darüber zu ereifern, aber es ist sinnvoll, die Treppen wieder gangbar zu machen, die die einzelnen Stockwerke unseres Schweizerhauses und unserer Geschäftshäuser miteinander verbinden, so daß wir wieder zueinander kommen, und dadurch wieder zu uns selber.

Ist es nicht gerade die Aufgabe aller Vorgesetzten industrieller Betriebe — vom Vorarbeiter bis zum Direktor —, ist es nicht ganz besonders die Aufgabe von uns allen, die wir hier sind, an dieser Treppenrenovation aktiv mitzuarbeiten? Was kann ich an meiner Stelle heute in dieser Richtung tun?

Eine vierte Linie geht von der Rütliwiese über die Schlachtfelder von Morgarten, Sempach, St. Jakob, Dornach, Murten nach den Wiesen von Marignano. Die Gründung unseres hertogenen, verschiedene Rassen, Kulturen und Sprachen umfassenden Staatswesens durch die mit unerhörter Zähigkeit und Kraft geführten Kämpfe des 14. und 15. Jahrhunderts ist ebenso eigenartig und revolutionär wie der Abschluß dieser Kampfepoche durch den aus freiem Willen angetretenen Rückzug aus der eigenen Großmachtpolitik zu Gunsten einer politischen Neutralität, die erst die Kräfte frei machte für die Erfüllung der großen Mission, zu dem unser Vaterland berufen ist. Der Eindruck, den diese gewaltigen Geschehnisse bei unseren mächtigeren Nachbarn hinterlassen hat, ist anhaltend und stark gewesen, hat er doch während der Kriegsjahre 1914/1918 seine Wirkung immer noch ausgeübt und uns vor Invasion verschont.

Wir fragen uns, wie sich diese heute in der Gegenwart fortsetzt, welche Aufgaben uns aus der Tatsache erwachsen, daß unsere Väter mit Gut und Blut für unser Vaterland gekämpft hatten, ohne eine Ahnung zu haben von der Auswirkung dieser Freiheitskämpfe über die Jahrhunderte. Wir fragen uns, ob auch wir bereit sind Gut und Blut für die uns zugeteilten Aufgaben hinzugeben, ohne vorher die mutmaßliche Rendite auszurechnen, ob auch wir den Sinn einer Niederlage ebenso sicher und richtig auszulegen wissen, wie es damals anno 1515 geschah, ob auch wir — ich meine jeden einzelnen von uns — unseren Rückzug aus der eigenen Großmachtpolitik angetreten haben zu Gunsten jener Arbeit an der inneren Ordnung, welche Voraussetzung ist für die Erfüllung unserer Mission.

Ich schließe meine Skizze ab mit einer fünften Linie. Es ist nicht bloß eine Formalität, daß unsere Bundesverfassung mit den Worten beginnt: Im Namen Gottes des Allmächtigen, es ist nicht ein Zufall, daß die Reformation gerade in unserem Lande fruchtbaren Boden fand. Für den rechten, normalen, innerlich gesunden Menschen ist es eine Lebensnotwendigkeit, seinen Ursprung, seine Aufgabe und seine Grenzen zu sehen und aus den Quellen reichlich zu schöpfen, die ihm in Wahrheit die Kräfte zu einem sinnvollen Leben geben. Wir müssen uns fragen, wie stelle ich mich zu Christus, wenn er über mein Tun und mein Leben Rechenschaft fordert? Unterstelle ich mich seiner Autorität und tue ich was er mir sagt, oder unterhalte ich heimliche Beziehungen mit dem Versucher, der mich belügt und verführt, der mir blendende Bilder über Gewinn, Erfolg und Glück vortäuscht, mich dadurch von der Erfüllung meiner Aufgaben ablenken und in die Finsternis und seine Knechtschaft führen will. Wir wollen alle diese Linienzüge überschauen und uns an ihnen orientieren.

W e r b i n i c h ? Auf der Erde leben rund zwei Milliarden Menschen, ich bin daher ein zwei Milliardstel, also eine große Nebensächlichkeit. Auf meine Person kommt es nicht an. Es ist durchaus nebensächlich für den Lauf des Weltgeschehens, ob es mir gut oder schlecht geht, ob meine Wünsche erfüllt werden oder nicht und ob ich recht habe oder nicht.

W o s t e h e i c h ? Wenn ich mich mit meinen Kollegen vergleiche und den Maßstab anlege, der so üblicher Weise unter uns Männern gilt, so steht es bei mir nicht gerade schlecht. Ich kenne mein Fach, ich bin fleißig, vielseitig und mehr oder weniger verträglich, ich tue im großen und ganzen meine Pflicht und fülle meinen Posten aus.

Wenn ich mich an den Linien orientiere, die ich vorhin gezogen habe, dann sieht die Sache anders aus. Ich stehe nicht dort, wo ich eigentlich stehen sollte. Es stimmt namentlich in jenen Teilen meines Lebens nicht, die wir unter die „Privatsachen" zählen, die scheinbar niemanden etwas angehen. Wie oft tue ich allen guten Vorsätzen zum Trotz, was ich nicht tun sollte, was mich entwürdigt, belastet, in Abhängigkeit bringt und mich von den Mitmenschen entfremdet. Wie oft spiele ich den starken Mann und wie oft weiß ich es besser und habe recht und der andere unrecht. So ist es bei mir, so ist es auch bei meinen Mitmenschen, bei uns allen. Sollen wir da noch fragen, wenn soviel Zwiespalt, Unfriede, Wirrnis, Nervosität und Verzweiflung unter uns Menschen ist.

W a s b i n i c h ? Bei aller Nebensächlichkeit meiner Person, bei aller Drangsal und Niederung des Lebens bin ich ein Mensch. Unsere Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen sind auch Menschen. Was ist da das Besondere? Es sind zwei Dinge:

1. Uns alle hat der Schöpfer geschaffen, nicht als Selbstzweck, sondern zur Erfüllung bestimmter Aufgaben, die er uns zuteilt und über die wir ihm Rechenschaft ablegen müssen. Wir haben durch das Vorhergesagte einen Einblick gewonnen, welcher Art diese Aufgaben sind.

2. Gott hat uns souverän geschaffen — in der Bibel steht nach seinem Bilde — d. h. er gab uns die Freiheit im Denken und Handeln. Diese Freiheit ist das köstlichste Geschenk, sie allein macht uns in Wahrheit zu Menschen, sie setzt uns über alle andern Kreaturen, sie setzt uns auch über jene Mitmenschen, die zu dieser Freiheit nicht durchgedrungen die im Triebhaften und Ichgebundenen stecken geblieben sind.

W i e b e s i n n e n w i r u n s a u f u n s e r e A u f g a b e ? Ich will Ihnen zu dieser Frage einige Winke geben.

Wenn Sie anfangen, sich zu besinnen, so werden Sie folgendes feststellen: In Ihnen werden zuerst die Geschäfts- und Familiensorgen aufsteigen, die Geldnot, die ungerechten Vorwürfe, die Wut über gewisse Vorgesetzte, der Aerger über die Untergebenen und über die Fehler die sie machen. Sie werden Begründungen und Rechtfertigungen suchen, Sie werden über Ihre Interessen und Vorteile nachdenken, über Ihre Wünsche und Absichten, Sie werden Wege suchen, wie Sie das alles verwirklichen wollen. Sie werden es machen wie ich; Sie werden sich mit Ihrer eigenen Person beschäftigen, statt mit Ihrer Aufgabe. Wir wissen jetzt, daß das falsch ist. Sobald wir an diesen Punkt kommen, müssen wir rücksichtslos Halt machen. Wir müssen zu unserer Aufgabe kommen. Wir müssen uns Zeit nehmen, daß wir uns ohne Hast und Aufregung besinnen können. Wir haben dafür den Feierabend, die Sonntage, die Ferien. Wir wollen diese Zeit in erster Linie zur Selbstbesinnung und Selbstprüfung verwenden. Erfahrungsgemäß ist eine stille Zeit am Morgen vor der Arbeit von größtem Wert.

Ich wies am Anfang auf das Notizbuch hin. Es ist das technische Hilfsmittel ohne das wir uns nicht nützlich besinnen können. Wichtig ist nicht nur das Notieren, sondern besonders das Nachlesen um festzustellen, ob das getan ist, was wir uns vorgenommen haben zu tun.

Es gibt in unserem Leben Dinge, die uns über uns hinausheben, die uns mit Freude, Mut, Humor, Initiative, Hingebung und Liebe erfüllen. Das sind die positiven Dinge. Es gibt aber auch negative Dinge, die uns niederdrücken, uns eng, hart und egoistisch machen. Wenn ich mich am Morgen besinne, so richte ich meine Aufmerksamkeit zuerst den positiven Dingen zu und frage mich, wofür habe ich zu danken? Es gibt allgemeine Dinge, die nicht selbstverständlich sind, z. B. die Gesundheit, die Arbeitsmöglichkeit, die Tatsache, daß ich heute nicht hungern und frieren muß, daß ich eine Familie habe, daß ich Freunde habe, die an mich denken und an meinem Leben Anteil nehmen; der Vorzug, daß ich in einem Lande lebe mit geordneten Verhältnissen, mit weitgehenden Freiheiten, wie sie kaum irgendwo auf der Erde bestehen, daß ich Bürger und damit Mitbeteiligter am Aufbau und Mitverantwortlicher am Geschicke dieses einzigartigen Landes bin.

Es gibt aber auch ganz spezielle Dinge, wofür wir danken dürfen. Ich bin dankbar, daß ich jetzt zu Ihnen sprechen darf, ich bin dankbar für jede einzelne Einsicht, die mir durch die am Anfange geschilderten Erlebnisse aufgegangen ist. Ich bin dankbar für jede mir im Geschäft zugewiesene Arbeit. Ich bin aber auch dankbar für jeden einzelnen Mißerfolg, aus dem ich etwas lerne, für einen Vorwurf oder eine Härte von oben, der mich demütig und bereit macht, mich zu sehen, wie ich in Wirklichkeit bin.

In der Stille des Morgens sollen wir uns auf die Dinge vorbereiten, die der kommende Tag bringen wird. Dabei sollen wir uns nicht darum sorgen, was wir im einzelnen tun und sagen werden, wie wir uns aus dieser oder jener Sache ziehen, oder wie wir ein Geschäft anpacken sollen. Durch solche Gedanken versteifen wir uns auf eine gewisse taktische Linie, auf eine Starrheit in der Haltung und auf Voraussetzungen, die nie ganz zutreffen. Man soll sich innerlich loslösen, vorgefaßte Meinungen, starre Ansichten, tote Regeln und Grundsätze loslassen, man soll wach, offen, gegenwärtig werden. Man soll sich füllen mit Mut, Freude und Bereitschaft für alles Unvorhergesehene das der Tag bringen mag.

Das Wichtigste, worauf wir uns am Morgen vorbereiten sollen, sind unsere Mitmenschen. Hier geht es um das Ganze, um Leben und Tod. Wir müssen uns bereit machen, unsere Frauen, unsere Kinder, unsere Vorgesetzten, Kollegen und Untergebene so aufzunehmen, wie sie sind, also mit ihren guten und schlechten Eigenschaften, und sie dorthin zu führen, wo ihre Aufgaben sind. Das verlangt höchste Wachsamkeit, Elastizität und Kraft.

Wir müssen uns jeden Morgen frei machen von Schwerfälligkeiten, Haß, Neid, Eifersucht und jeder Art Ungerechtigkeiten. Vor allem müssen wir dahin gelangen, daß wir denen vergeben, die uns hassen und die uns Schaden zufügen durch ungerechte Behandlung.

Wir kommen zum Schluß. Ich will zusammenfassen. Wir haben gesehen: Personalfragen führen uns von der Oberfläche zum Zentrum, von der Spezialisierung und Konzentration auf die Einzelheiten unseres Faches zur Ganzheit, von unseren Wünschen und Erfolgsbestrebungen zum Ursprung des Lebens, zu unserem Innern. Wir müssen zunächst bei uns Ordnung machen, wir müssen zunächst ganze, rechte Menschen werden. Es geht nicht darum, daß wir Streitfälle schlichten, daß wir Gutes tun, daß wir unseren bedrängten Mitmenschen Almosen geben, daß wir die bestehenden Verhältnisse verbessern, daß wir besser organiseren, daß wir Regeln und Gesetze aufstellen, nach denen die andern leben sollen usw. Sondern es geht darum, daß jeder Einzelne von uns zur Besinnung kommt, sieht wer er ist, die Aufgabe erkennt, die ihm zugeteilt ist und diese Aufgabe löst.

FÄRBEREI - APPRETUR

Neue Farbstoffe, Musterkarten und Textilhilfsprodukte. Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel.

Zirkular No. 472, betitelt Brillanttuchechtblau R macht auf eine neue Marke ihrer Tuchechtfarbstoffserie aufmerksam, die wesentlich rötere und reinere Töne ergibt als das bekannte Brillanttuchechtblau G. Der neue Farbstoff eignet sich infolge seiner guten Licht-, Wasch- und Seewasserechtheit für leichte Walkware und echte Trikotagegarne. Wegen seiner Chrombeständigkeit kann Brillanttuchechtblau R auch zum Nuancieren von Chromfarbstoffen verwendet werden, insbesondere bei Halbwollchromverfahren auf Halbwolle und Wollstra. — Das Produkt ist auch im Woll- und Seidendruck von Interesse.

Diazoechtblau 4B W (Zirkular No. 473) ist ein neuer Vertreter der bekannten Diazoechtblau-Marken, der sich durch gute Wasch- und Lichtechtheit auszeichnet. Diazoechtblau 4BW eignet sich zum Färben von Baumwolle und Viskosekunstseide in allen Verarbeitungsstadien. Die Färbungen sind rein weiß ätzbar.

Chlorantinlichtrot 5BRL (Zirkular No. 474) unterscheidet sich vom bekannten Chlorantinlichtrot 5B durch eine brillantere Nuance, sowie durch verbesserte Wasser- und Waschechtheit. Der neue Farbstoff wird für alle Zweige der Baumwoll- und Kunstseidenfärberei empfohlen; streifig färbende Viskose wird gleichmäßig gedeckt; Acetatkunstseide wird weiß reserviert; Baumwolle-Viskose-Mischgewebe werden in hellen Tönen gleichmäßig angefärbt.

Unter der Bezeichnung Riganfarbstoffe bringt die gleiche Gesellschaft eine Serie von Direktfarbstoffen in den Handel, die sich durch gleichmäßiges Decken von streifig färbender Viskose auszeichnet; diese Serie wurde durch die Aufnahme von Riganhimmelblau 2G und 4G pat. (Zirkular No. 475) wertvoll ergänzt. Die neuen Farbstoffe ergeben auf Viskose- und Bembergkunstseide reine, grünstichige Blaunuancen, eignen sich deshalb auch zur Herstellung von lebhaften Grüntönen in Kombination mit Direktgelb 5G konz. Baumwolle-Kunstseide wird in hellen Tönen seitengleich gefärbt, Acetatkunstseide wird selbst in großen Effekten weiß reserviert.

Lyofix DE (in den meisten Industrieländern petentiert), Zirkular No. 476, ist ein neues Textilhilfsprodukt der Sapamin KW-Klasse. Das neue Produkt wird vor allem zum Fixieren von Direktfärbungen empfohlen, da Naßechtheiten, insbesondere die Wasserechtheit, durch Lyofix DE weitgehend verbessert werden. Man behandelt im frischen Bad mit 1 bis 4% Lyofix DE, 1/2 Stunde bei 30 bis 35° C. Das Zirkular veranschaulicht durch verschiedene Muster die durch Lyofix DE erzielbaren Effekte.

Kitonlichtrot BGLE (Zirkular No. 478) (zum Patent angemeldet) ist ein sehr gut egalisierender, lichtechter Säurefarbstoff, der sowohl für sich allein, als auch in Kombination mit anderen lichtechten und gut egalisierenden Wollfarbstoffen von großem Interesse ist. Viskose- und Acetatkunstseide werden rein weiß reserviert; die Färbungen sind mit Hydrosulfit RWS rein weiß ätzbar.

Musterkarte No. 1472 der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel Rosanthren- und Diazofarbstoffe auf Wollstrastück 70 : 30 illustriert die genannte Farbstoffserie sowohl allein, als auch in Verbindung mit gleichtonigen, neutral ziehenden, diazotierbeständigen Tuchechtfarb-